

BiB. Jahresbericht 2023

Impressum

Herausgeber:

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611-75 2235
E-Mail: post@bib.bund.de

Redaktion:

Christian Fiedler, Esther Dopheide (mit Unterstützung von
Laura Brockschmidt, Yvonne Halfar, Mathias Hübener,
Sebastian Klüsener, Helena Ludwig-Walz, Katja Patzwaldt,
C. Katharina Spieß, Ulrich Weih)

Gestaltung:

Ulrike Brunner

Lektorat:

Britta Müller

Druck

www.wir-machen-druck.de, WIRmachenDRUCK GmbH

Erschienen:

April 2024

urn:nbn:de:bib-jb-2024-014

Bildnachweise

Peter Jülich, www.nancy-faeser.de (S. 6)
Christian Fiedler (S. 7, 14, 27)
Bundesfoto Kurc/privat (S. 8, 9)
privat (S. 15)
privat (S. 17)
privat (S. 18)
privat (S. 19)
privat (S. 20)
privat (S. 22)
Phil Dea (S. 23)
Paul-Peter Weiler (S. 5, 24, 25)
privat (S. 26)

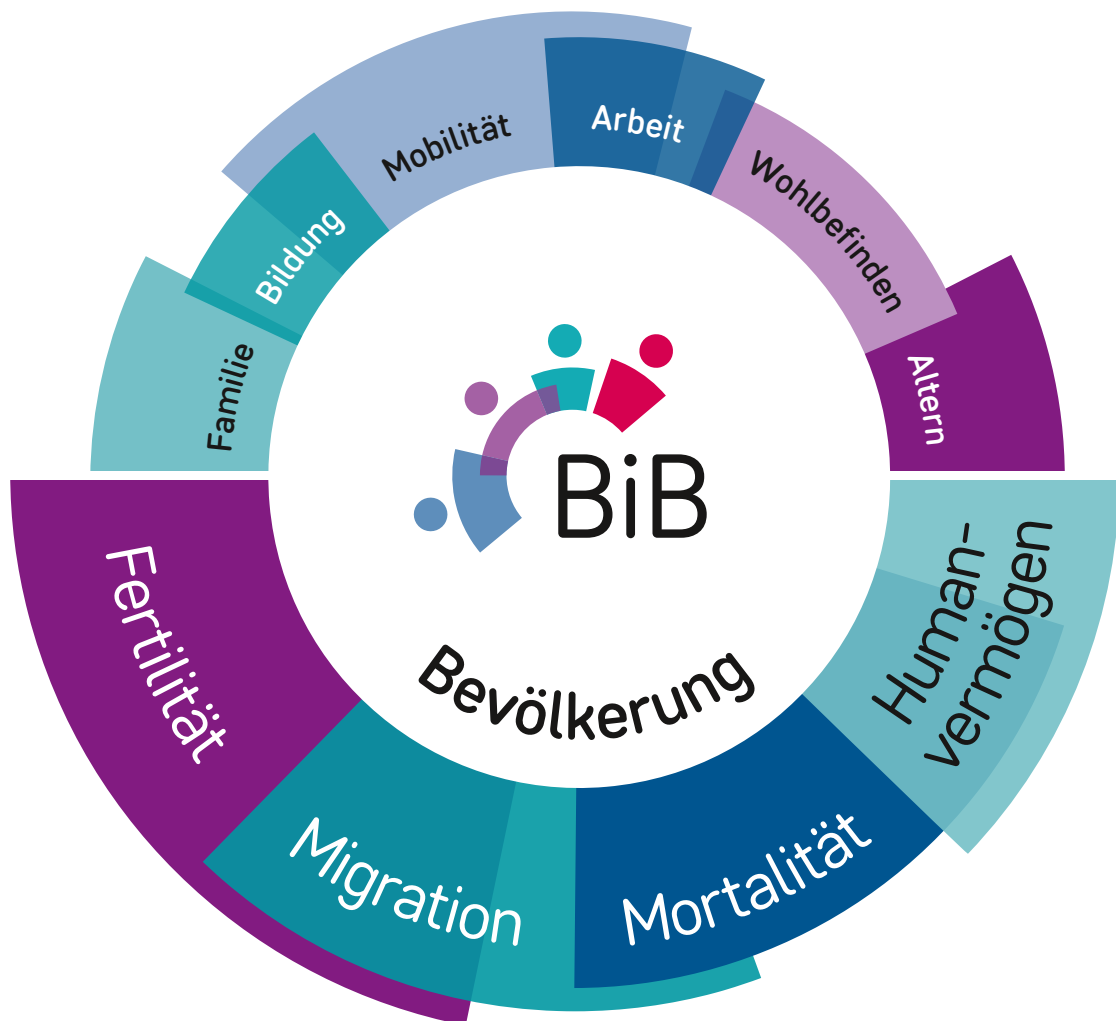
Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) ist
eine Forschungseinrichtung im Geschäftsbereich des BMI.

JAHRESBERICHT 2023



Inhalt

Vorwort Direktorin	5
Grußwort	6
Bundesinnenministerin Nancy Faeser zu Besuch am BiB	7
Jubiläum und Diskurs: 50 Jahre Bevölkerungsforschung in Wiesbaden	8
Wie zufrieden ist die Bevölkerung in Deutschland?	10
Relativ niedrige Lebenserwartung trotz hoher Gesundheitsausgaben	12
FReDA-Daten bieten breite Basis für weiterführende Forschungen	14
Kreative Darstellung demografischer Daten	16
Aus der Ukraine geflüchtet, in Deutschland angekommen	17
Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während und nach der Pandemie	18
KiTa-Gap: Frühe Ungleichheiten	19
Kommunikatorin und Dolmetscherin	20
Vernetzung	22
Ausgewählte Publikationen	24
Kurzberichte aus dem BiB	26
Öffentlichkeitsarbeit im modernen Design	27



Vorwort Direktorin

Liebe Leserinnen und Leser,

fällt Ihnen etwas auf? Der Jahresbericht des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), den Sie heute in den Händen halten, erscheint in einem neuen, frischen Layout. Das ist das Ergebnis eines umfassend überarbeiteten Corporate Designs, das wir passend zu unserem 50. Geburtstag im vergangenen Jahr eingeführt haben.

Nicht nur äußerlich hat sich das BiB seit seiner Gründung im Jahr 1973 weiterentwickelt, auch das Themenspektrum unserer Arbeit hat sich stetig erweitert. Bei aller Veränderung ist die hohe gesellschaftliche Relevanz unserer Forschungen geblieben. Nicht zuletzt im Austausch mit den vielen hochkarätigen Gästen aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft während der Festwoche im Juli zeigte sich, welche wichtige Grundlage die Forschungsergebnisse des BiB für eine evidenzbasierte Politik und damit die Politikberatung bilden. Deutlich wird dies auch in der Rückschau auf die weiteren Höhepunkte am BiB im Jubiläumsjahr.

Im Mai 2023 haben wir den ersten Data-Release unseres großen Dateninfrastrukturprojekts, des familiendemografischen Panels FReDA, gefeiert und wenig später die erste Nutzerkonferenz veranstaltet. Mit den Daten aus den Befragungen können jetzt nicht nur wir am BiB, sondern auch Forschende weltweit arbeiten. Umso wichtiger ist es, FReDA weiterzuentwickeln und zu verstetigen. Hier befinden wir uns auf einem guten

Weg: Aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung erhielten wir zum Jahresende die erfreuliche Nachricht, wonach die Begutachtung der fälligen FReDA-Evaluation äußerst positiv ausgefallen ist.

Einige wichtige bereichsübergreifende Forschungsprojekte des BiB im vergangenen Jahr beruhen bereits auf FReDA-Daten oder Daten aus Studien, die eng mit FReDA verbunden sind: So z. B. der „BiB.Monitor Wohlbefinden“, den wir im Oktober vorgestellt haben, oder die im Dezember veröffentlichten Ergebnisse aus der dritten Befragung von Geflüchteten aus der Ukraine in Deutschland. Auch mit seinen Untersuchungen zur Lebenserwartung sowie zu ungleichen Zugängen zu früher Bildung hat das BiB eine Faktenbasis für gesellschaftliche Debatten geschaffen.

Im vorliegenden Jahresbericht haben wir diese und weitere zentrale Analysen und Ereignisse des Jahres 2023 kompakt für Sie aufbereitet. Mit weiterführenden Links und QR-Codes können Sie zusätzliche Informationen online abrufen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.
Ihre C. Katharina Spieß

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB)

Grußwort

Den „demografischen Wandel im Blick“ – unter diesem Motto hat das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) im Juli des vergangenen Jahres sein 50-jähriges Jubiläum gefeiert. Seit seiner Gründung unterstützt es Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit mit unabhängigen, fundierten Analysen und Informationen. Die Beiträge des BiB sind wertvoll und bedeutend, damit wir in Deutschland solide planen, diskutieren und entscheiden können.

Anlässlich des Festakts zum 50-jährigen Jubiläum habe ich sehr gern die Schirmherrschaft über eines der jüngsten Leuchtturmprojekte übernommen: das familiendemografische Dateninfrastrukturprojekt FReDA. Mit 30.000 Befragten ermöglicht FReDA differenzierte Analysen über lange Zeiträume: zur Situation von Familien, zur Chancengleichheit unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, zur Stärkung des Erwerbspotenzials, zur Integrationspolitik in Deutschland – ein großer Gewinn für Wissenschaft und Politik!

Der demografische Wandel stellt unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen. Die Babyboomer-Generation geht in den Ruhestand, während wegen niedriger Geburtenraten weniger junge Menschen nachrücken. Die Folgen – insbesondere für Rente, Pflege und Arbeitsmarkt – betreffen uns alle. Dank der Zuwanderung ist der Bevölkerungsstand in Deutschland trotzdem nicht zurückgegangen, das Durchschnittsalter ist nicht



so deutlich gestiegen wie erwartet. Deutschland bleibt auch in Zukunft auf qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Auch zu diesen Themen liefert das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wertvolle Beiträge, z. B. mit der ersten und bisher einzigen repräsentativen Wiederholungsbefragung ukrainischer Geflüchteter in Deutschland.

Damals wie heute schärft das BiB mit seinen breit gefächerten Analysen unseren Blick: zu Geburtenzahlen und Familienbeziehungen, zur Alterung der Gesellschaft, zu Wanderungsbewegungen, Fachkräftepotenzialen, Bildungswegen und Arbeitsmarktchancen, zu regionalen Unterschieden und – nicht zuletzt – zur wachsenden Vielfalt der Gesellschaft. Bei meinem Besuch vor Ort konnte ich mich von der wertvollen Arbeit des BiB für die Gesellschaft überzeugen. Ich stehe für eine Politik, die auf Basis von Fakten und sachlichen Argumenten die besten Lösungen anstrebt. Ich danke dem BiB für seine Unterstützung auf diesem Weg!

Nancy Faeser
Bundesministerin des Innern und für Heimat



Bundesinnen- ministerin Faeser zu Besuch am BiB

„Ich sehe Sie sehr stark in meinem Arbeitsalltag, und ich weiß es außerordentlich zu schätzen, was Sie leisten.“ Mit diesen Worten begrüßte Bundesinnenministerin Nancy Faeser die Mitarbeitenden des BiB, die sich im Foyer des Instituts eingefunden hatten. In ihrer kurzen Ansprache betonte sie, wie wichtig Ressortforschung für das politische Handeln der Bundesregierung ist. Vor allem bei aktuellen Themen und Entscheidungen seien wissenschaftliche Datengrundlagen unerlässlich. Als Beispiel nannte sie den Überfall Russlands auf die Ukraine und die BiB-Befragung der nach Deutschland geflüchteten Menschen durch das BiB: „Sie haben hier Großartiges geleistet“, lobte die Bundesministerin. Gleichzeitig hob sie die familiendemografische Langzeitstudie FReDA hervor, für die sie selbst die Schirmherrschaft übernommen hat. Um Deutschland gesellschaftspolitisch zukunftsfähig aufzustellen, sei es für

„
Ihre Arbeit
findet bei mir
viel Resonanz.“

die Politik enorm wichtig, dass Forschende ihre fachlich fundierte Perspektive einbrächten.

Im Anschluss trat die Bundesinnenministerin in den fachlichen Austausch mit einigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Am Beispiel des FReDA-Projekts bekam sie einen Einblick in die Datenerfassung, Datenanalyse und Ergebnisdarstellung. Sie zeigte sich sehr interessiert an der Frage, wie die Bevölkerung die ideale Arbeitszeit von Eltern nach dem Alter ihrer Kinder einschätzt. In einer anderen Runde wurden aktuelle Forschungsergebnisse zur unterschiedlichen Lebenserwartung in Europa vorgestellt. Dabei ging es auch um den Einfluss durch die von Corona bedingte Sterblichkeit. Den Abschluss bildete ein übergreifender Impuls von Direktorin C. Katharina Spieß über die Forschungsarbeiten am Institut: Sie stellte die interaktiven Bevölkerungspyramiden vor, gab vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels Einblicke über das ideale und tatsächliche Erwerbsvolumen von Müttern und berichtete aus den Befunden des BiB.Monitor Wohlbefinden.

Mit diesen Eindrücken verabschiedete sich die Bundesministerin von den Mitarbeitenden, nicht ohne einen letzten Hinweis auf die Bedeutung der Arbeit am BiB. Denn auch wenn das Ministerium in Berlin von Wiesbaden aus gesehen weit entfernt sei, würden die Forschungsarbeiten dort sehr wohl registriert: „Ich hoffe, Sie nehmen mit, dass Ihre Arbeit bei mir wirklich viel Resonanz findet.“



Jubiläum und Diskurs: 50 Jahre Bevölkerungsforschung in Wiesbaden

Das Jahr 2023 stand am BiB ganz im Zeichen des goldenen Jubiläums, unter dem Motto „50 Jahre BiB – 50 Jahre demografischen Wandel im Blick“. Zu diesem besonderen Anlass veranstaltete das Institut im Juli eine Festwoche in Wiesbaden mit Gästen aus Forschung, Politik und Verwaltung.

Die dreitägige internationale Fachkonferenz „Frontiers in Policy Relevant Population Research“ eröffnete die Festwoche. Über 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 18 Ländern diskutierten hier neueste Forschungsergebnisse aus den Themenbereichen Familie & Fertilität, Migration & Mobilität und Mortalität.



Neben dem BiB hatte im vergangenen Jahr eine weitere Organisation Grund zum Feiern: Das Statistische Bundesamt (Destatis) wurde 75. In einem gemeinsamen Festakt mit anschließender Fachtagung blickten BiB und Destatis auf die Entwicklung und auf zukünftige Herausforderungen des demografischen Wandels und widmeten sich der Frage: Welchen Beitrag können Daten für Politik und Gesellschaft leisten?

Beim Festakt sprachen dazu der Beauftragte der Bundesregierung für Informationstechnik, BMI-Staatssekretär Dr. Markus Richter, OECD-Generalsekretär Mathias Cormann, Wiesbadens Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende und Prof. Dr. Armin Grunwald als Mitglied des Deutschen Ethikrates.

Wie zufrieden ist die Bevölkerung in Deutschland?

Neben monetären Kennzahlen gilt das subjektive Wohlbefinden der Bevölkerung als zentrales Merkmal, um den Wohlstand eines Landes abzubilden. Dabei steht das Wohlbefinden in Zusammenhang mit vielen demografischen Ereignissen wie beispielsweise der Entscheidung für oder gegen Kinder, für eine Partnerschaft oder für das Singleleben. Auch Erwerbslosigkeit, Bildung oder die berufliche Qualifikation haben einen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden. Im politischen Raum gibt es immer wieder Diskussionen um eine erweiterte Wohlstandsmessung. Auch vor diesem Hintergrund ist der BiB.Monitor Wohlbefinden zu sehen, der im Oktober 2023 erstmals vorgestellt wurde.



Wie geht es der Bevölkerung? Und wie steht es um deren Lebensqualität? Beide Fragen sind eng mit dem Begriff „Wohlstand“ verbunden. Der Wohlstand eines Landes wird üblicherweise über das Bruttoinlandsprodukt gemessen. Seit vielen Jahren entwickeln unterschiedliche nationale und internationale Akteure jedoch umfassendere

Konzepte zur Wohlstandsmessung, wie z. B. die OECD mit ihrem Better Life Index.

So sind neben objektiven Indikatoren zur Wohlstandsmessung auch subjektive Indikatoren von Relevanz. Unter diesen ist die „allgemeine Lebenszufriedenheit“ als Maß für das subjektive Wohlbefinden eine entscheidende Größe. Allerdings wurden bislang vor allem Durchschnittswerte der allgemeinen Lebenszufriedenheit betrachtet. Der BiB.Monitor Wohlbefinden erfasst dagegen auch die Verteilung des Wohlbefindens der Bevölkerung. Hierbei geht es um ausgewählte Bevölkerungsgruppen und demografische Ereignisse entlang des Lebensverlaufs, die das Wohlbefinden beeinflussen können, etwa als Single oder in einer Partnerschaft zu leben,

Kinder zu bekommen, Umzüge und Pendeln oder Einwanderung.

Unter den Alleinerziehenden ist ein besonders hoher Anteil wenig zufrieden: Das sind 57 Prozent der Befragten. Auch bei den Alleinlebenden ist dieser Wert mit 46 Prozent sehr hoch. Sehr gering sind in diesen Gruppen die Anteile der Menschen, die sich

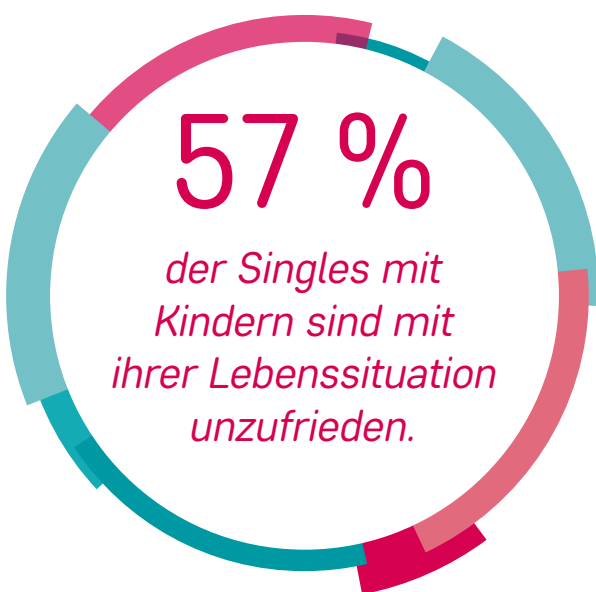
„ Singles mit Kindern haben einen großen Unterstützungsbedarf, da die geringe Lebenszufriedenheit auch die Kinder beeinflussen kann. “

C. Katharina Spieß

als „sehr zufrieden“ bezeichnen (12 bzw. 11 Prozent). Das weist darauf hin, dass gerade Alleinerziehende gezielte Unterstützung brauchen, auch weil die vergleichsweise geringere Lebenszufriedenheit nicht nur sie selbst betrifft, sondern diese auch die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder beeinflussen kann.

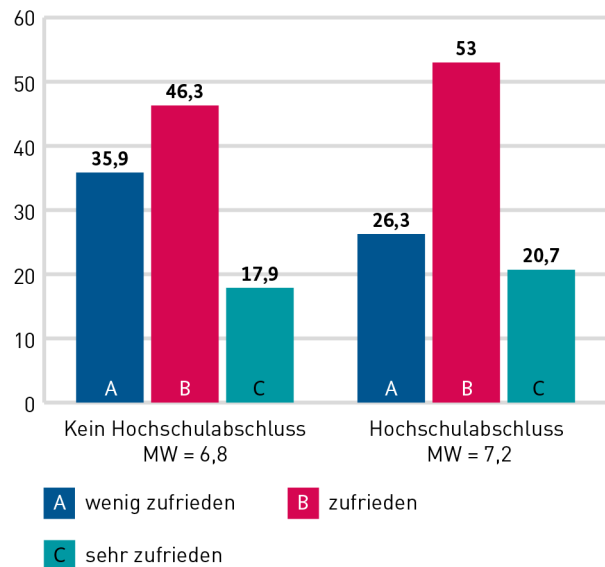
Ein relativ hoher Anteil von wenig Zufriedenen findet sich auch bei den Angehörigen der zweiten Generation Zugewanderter. Sie haben im Vergleich zu den Angehörigen der ersten Generation und Menschen

ohne Migrationshintergrund den geringsten Anteil an Befragten, die sehr zufrieden sind – und das, obwohl sie zum Beispiel im Bereich Bildung oder Arbeitsmarktintegration besser abschneiden als ihre Elterngeneration. Dieser Befund verweist darauf, dass Ungleichheiten in der zweiten Generation noch nicht vollständig abgebaut sind und bestehende Unterschiede gerade aufgrund der stärkeren Integration in Deutschland umso deutlicher von den Menschen wahrgenommen werden.



Am zufriedensten beurteilen Akademikerinnen und Akademiker ihre Lage: Personen mit abgeschlossenem Studium haben den geringsten Anteil an wenig Zufriedenen (26 Prozent), das ist deutlich weniger als bei allen anderen Bildungsgruppen. Ein besserer beruflicher Bildungsabschluss ist somit im Mittel nicht nur mit einem höheren materiellen Wohlstand verbunden, sondern geht oft auch mit einem besseren Wohlbefinden einher.

Abb. 1: Lebenszufriedenheit nach Hochschulabschluss (in Prozent)



N = 35.370

MW = Mittelwerte der Lebenszufriedenheit in Skalenpunkten

Quelle: FReDA 2021, eigene Berechnungen, gewichtet

Der neue BiB.Monitor Wohlbefinden wird künftig einmal im Jahr die Politik und Fachöffentlichkeit darüber informieren, wie es um das subjektive Wohlbefinden der Bevölkerung bestellt ist. Künftige Ausgaben werden sich auf FReDA- und SHARE-Daten des jeweiligen Vorjahres beziehen.

Wohlbefindensmonitor:

<https://www.bib.bund.de/DE/Publikationen/BiB-Monitor-Wohlbefinden/BiB-Monitor-Wohlbefinden.html>



Podcast:

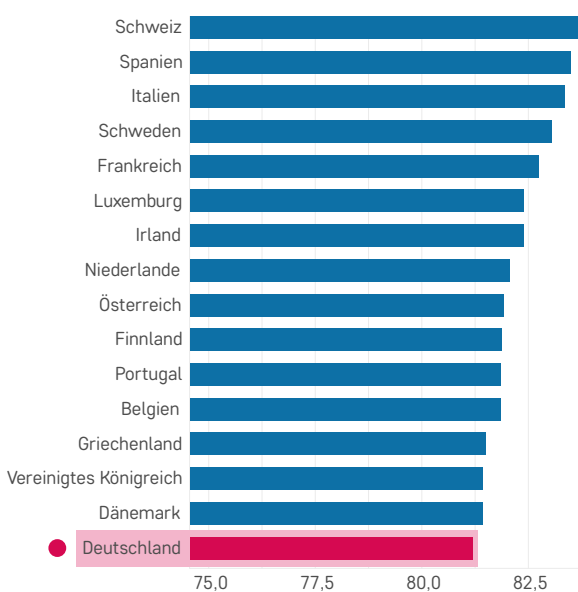
<https://www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2023/2023-12-18-BiB-Podcast-Wie-zufrieden-sind-die-Deutschen.html>



Deutsches Paradox: Relativ niedrige Lebenserwartung trotz hoher Gesundheitsausgaben

Die Lebenserwartung der Bevölkerung gilt als wichtige Kennzahl für die Gesundheit, das Wohlergehen und die Lebensbedingungen einer Gesellschaft. Trotz hoher Gesundheitsausgaben belegt Deutschland mit einer Lebenserwartung von 81,2 Jahren im Vergleich zu 16 westeuropäischen Ländern den letzten Platz (Stand 2019).

Abb. 2: Lebenserwartung bei Geburt (in Jahren)



Datenquelle: Human Mortality Database. Stand 2019

Forschende des BiB und vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung haben sich mit den Merkmalen und Ursachen des deutschen Rückstands beschäftigt. Während das sehr schlechte Abschneiden der USA beim Verhältnis zwischen Lebenserwartung und Gesundheitsausgaben pro Kopf gut erforscht ist, fand das ebenfalls nicht sehr gute Abschneiden Deutschlands bisher nur wenig Beachtung.

Für die Analysen wurde Deutschland mit Ländern verglichen, die bezüglich der Lebenserwartung

deutlich besser abschneiden. Hierzu zählen etwa die Schweiz, Spanien, Frankreich und Japan.

So liegt die Schweiz bei den Männern drei Jahre vor Deutschland, bei den Frauen betragen die Abstände zum Teil sogar vier Jahre. Die Rückstände erklären sich dabei überwiegend durch eine erhöhte Sterblichkeit in der zweiten Lebenshälfte. Bis zum Alter 40 Jahre schneidet Deutschland dagegen sehr gut ab. Ein großer Teil des Rückstands gegenüber Vorreiterländern ist durch Todesfälle an Herz-Kreislauf-Erkrankungen bedingt. Dies ist deshalb bemerkenswert, da diese heute zumindest im Alter von unter 75 Jahren als weitgehend vermeidbar gelten.

Die im "European Journal of Epidemiology" veröffentlichten Forschungsergebnisse haben in Öffentlichkeit und Politik für sehr viel Aufsehen gesorgt. So hat u. a. Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach im gleichen Fachjournal einen Kommentar zum BiB-Artikel publiziert. Darin zeigte er einen konkreten Maßnahmenplan auf, wie Deutschland gerade bei der Prävention und Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen weitere Fortschritte machen kann. Dieser wurde in einem Impulspapier des Bundesgesundheitsministeriums noch mal konkretisiert, welches u.a. die Einführung strukturierter Früherkennungsprogramme vorsieht. Ein Gesetzesverfahren hierzu ist bereits in Arbeit.

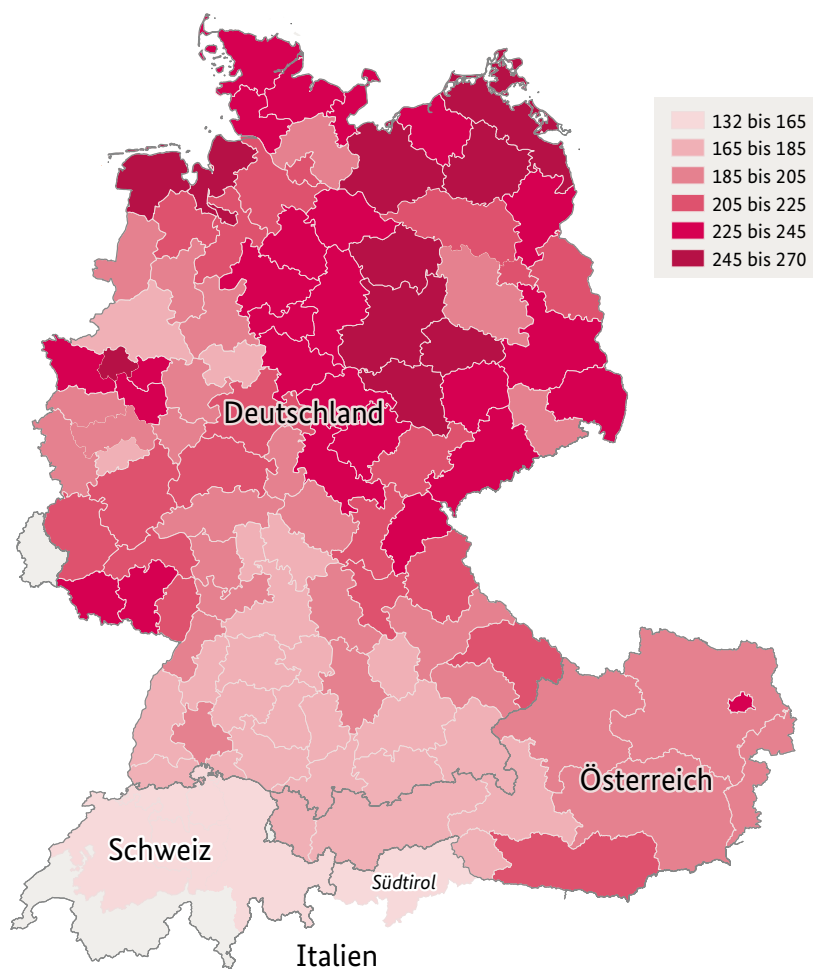
Um zu untersuchen, inwieweit sich der deutsche Rückstand durch Probleme in bestimmten Regionen des Landes erklärt, wurden in einer weiteren BiB-Studie regionale Unterschiede in der vermeidbaren Sterblichkeit im deutschsprachigen Europa betrachtet. Die sogenannte „vermeidbare Sterblichkeit“ umfasst alle Todesfälle, die sich nach aktuellem Wissensstand durch Vorbeugung, Früherkennung oder eine optimale Behandlung verhindern ließen. Auch hierbei war der Vergleich mit der Schweiz besonders wichtig: Das Nachbarland ist der Bundesrepublik kulturell und ökonomisch sehr ähnlich, schneidet aber bei der Le-

benserwartung deutlich besser ab. Der Studie zufolge ist die vermeidbare Sterblichkeit in wirtschaftlichen Transformationsregionen wie Ostdeutschland, dem Ruhrgebiet und dem Saarland besonders hoch. Aber selbst die Regionen mit der höchsten Lebenserwartung in Deutschland weisen hinsichtlich der vermeidbaren Sterblichkeit noch Niveauunterschiede zur Schweiz auf.

In Zukunft sollen deshalb die Ursachen für regionale Unterschiede in Europa noch genauer erforscht werden. Daraus lassen sich zusätzliche Erkenntnisse gewinnen, wie die vermeidbare Sterblichkeit in Deutschland reduziert und somit die Lebenserwartung weiter erhöht werden kann.

Abb. 3: Vermeidbare Sterbefälle je 100.000 Einwohner im deutschsprachigen Raum nach Region

standardisierte Sterbeziffer (auf Basis der Europastandardbevölkerung 2013); beide Geschlechter zusammen; 2017–2019



Datenquellen: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Bundesanstalt Statistik Österreich, Bundesamt für Statistik der Schweiz, Italienisches Institut für Statistik; kartografische Grundlage: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (für deutsche Raumordnungsregionen) und Eurostat (für alle anderen Regionen); eigene Berechnungen.

Publikationen

<https://link.springer.com/article/10.1007/s10654-023-00995-5>

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0277953623003337?via%3Dihub>





C. Katharina Spieß,
Schirmherrin
Nancy Faeser,
Martin Bujard

FReDA-Daten bieten breite Basis für weiterführende Forschungen

„FReDA – Das familiendemografische Panel“ blickt auf ein sehr produktives Jahr zurück: Im Mai hat das Projekt, in dem 30 Forschende aus dem BiB, dem GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften und der Universität zu Köln mitarbeiten, die Daten der kompletten ersten Befragungswelle veröffentlicht.

Somit stehen Forschenden nun die Informationen aus drei Teilwellen zur Verfügung. Diese Datensätze erlauben repräsentative Beschreibungen sowie empirische Analysen zu Themen wie Familienformen, Familienbeziehungen, Familienplanung, Fertilität, Elternschaft, Sozialisation sowie Trennung und Scheidung. Gleichzeitig können sie zu den Einflüssen der Beschäftigungssituation, der Mobilität oder der Gesundheit auf das Familienleben herangezogen werden.

„*Wir haben FReDA zu einem sehr großen sozialwissenschaftlichen Survey in Europa aufgebaut. Nun gilt es, ihn weiterzuentwickeln und für exzellente Forschung zu nutzen.*“

Martin Bujard

Einen komfortablen und benutzerfreundlichen Überblick über die verfügbaren Daten und Inhalte gibt das „FReDA Data Portal“, das online gestellt wurde. Dieses frei zugängliche Webtool ermöglicht es, die in der Panelstudie gestellten Fragen sowie die Verteilungen über die Antwortkategorien genau

zu erkunden und eigene Recherchen durchzuführen. Entscheiden sich die Forschenden für Analysen mit FReDA-Daten, können sie einen Nutzungsvertrag abschließen und erhalten innerhalb weniger Tage kostenlos den kompletten Datensatz mit umfassenden Dokumentationen.

Wie stark das Interesse der wissenschaftlichen Community an den erhobenen Daten ist, belegte die erste

FReDA-Nutzerkonferenz Anfang Juli eindrucksvoll. Mehr als 20 Studien wurden vorgestellt, die mit Daten der ersten Welle aus dem FReDA-Panel

oder aber mit Daten der Partnerprojekte pairfam (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics) oder dem GGS (Generation and Gender Survey) erarbeitet wurden. Die Beiträge stellten nicht nur neueste Forschungsergebnisse vor, sondern zeigten auch die weiteren Potenziale der Datensätze auf. Im Jahr 2023 sind mehrere Studien mit FReDA-Analysen in internationalen Fachzeitschriften erschienen, u. a. eine Sonderausgabe mit sechs Beiträgen in Comparative Population Studies (CPoS).

Eine sehr detaillierte und praxisnahe Einführung in die Arbeit mit den Datensätzen des Panels bot die erste FReDA Autumn School. In dem dreitägigen Workshop im September an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz konnten rund 25 Forschende das Panel intensiv kennenlernen und eigene Analysen in Hand-on-Sessions erproben.

Das Projekt organisiert nicht nur die Datenerhebung, sondern bietet auch Politikberatung an. Im November berichtet FReDA in Berlin politischen

Akteurinnen und Akteuren in dem Format „FReDA informiert“ über die „Herausforderung Familie“ und stellte vier aktuelle Analysen aus dem Spannungsfeld Familie vor. Im Sommer ist der erste FReDA-Policy Brief erschienen zu Familien in der Coronapandemie und was man für zukünftige Krisenstrategien lernen kann.

Neben diesen laufenden Arbeiten hat das Projekt gemäß den Vorgaben des Bundesforschungsministeriums (BMBF) einen umfassenden Evaluationsbericht für die mit 12,6 Mio. Euro geförderte Aufbauphase von FReDA erstellt. Darin wurden die bisherige Entwicklung des Projektes und die strategischen Zukunftspläne detailliert dargestellt. Mittlerweile ist der Evaluationsbericht von allen vier anonymen Gutachtenden positiv beurteilt worden. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zu einer Verstärkung des Projekts über das Jahr 2024 hinaus.

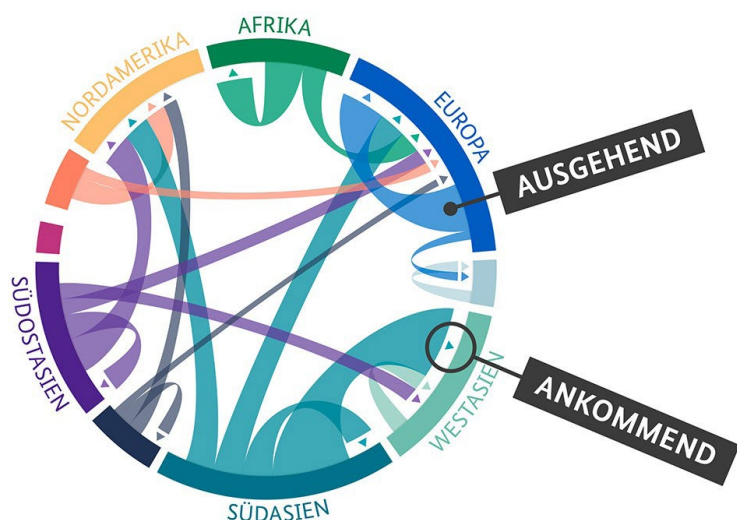
Besondere Wertschätzung hat FReDA auch mit der Übernahme der Schirmherrschaft für das Projekt durch Bundesinnenministerin Nancy Faeser erhalten.



Teilnehmende der ersten FReDA Autumn School an der Universität in Mainz

Kreative Darstellung demografischer Daten

Interaktive Anwendungen eignen sich besonders gut, um komplexe Daten anschaulich darzustellen. Entsprechende Visualisierungen können somit helfen, wissenschaftliche Zusammenhänge auch für ein breiteres Publikum verständlich zu machen. Aus diesem Grund hat das BiB im Jahr 2023 zwei neue Webtools entwickelt.



Global Flow of People 2.0 – Migration zwischen mehr als 100 Ländern auf einen Blick

Globale Migrationsbewegungen sind äußerst dynamisch und sehr komplex — und damit schwer zu erfassen. Allerdings hat sich die Datenlage in den letzten Jahren deutlich verbessert. Dies nutzt ein neues Online-Tool, das in einer interaktiven Grafik die globalen Migrations- und Fluchtbewegungen von 1990 bis 2020 visualisiert. Mit wenigen Klicks lässt sich erkunden, wie sich weltweite Migration in den letzten 30 Jahren entwickelt hat. Außerdem ermöglicht ein Unterpunkt die Darstellung der Binnenwanderung innerhalb Deutschlands.

www.bib.bund.de/globalflows

Demografiepolitik4you – Mein demografisches Profil

Demografische Daten sind nicht nur für die Politik relevant, die Kennzahlen der Demografie verraten auch viel über das eigene Leben. Wie lange leben Menschen aus meinem Jahrgang? Wie leben sie zusammen? Welche Ausbildung haben sie? Um das Bewusstsein für das Thema Demografie zu stärken, hat das BiB gemeinsam mit dem Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) ein spezielles Online-Tool entwickelt. Nach der Eingabe des Geburtsdatums erhalten Nutzerinnen und Nutzer ihr persönliches demografisches Profil und erfahren, wo sich ihr Jahrgang in der Bevölkerungsstruktur Deutschlands hinsichtlich Alter, Familiensituation oder Bildung wiederfindet. Das Tool wurde beim „Tag der offenen Tür der Bundesregierung“ in Berlin sowie beim Bürgerfest zum „Tag der Deutschen Einheit“ in Hamburg erstmals präsentiert und von den Bürgerinnen und Bürgern rege genutzt.

www.demografiepolitik4you.de

Pyramiden – Bevölkerungsstruktur neu visualisiert

Die sogenannte „Bevölkerungspyramide“ gilt als Klassiker bei der Visualisierung demografischer Inhalte. Sie bildet sehr anschaulich eine Bevölkerung im Hinblick auf ihre Altersstruktur und ihre Geschlechterverteilung ab. Im vergangenen Jahr hat das BiB diese Art der Darstellung um weitere Komponenten ergänzt — beispielsweise um die Schulbildung oder um die Erwerbstätigkeit der Menschen. Dadurch lässt sich die Zusammensetzung der Bevölkerung noch viel detaillierter sichtbar machen. Im Jahr 2024 wird diese Visualisierung eine Fortsetzung finden: Im Fokus der in Kooperation mit dem BMI und dem BMFSFJ entwickelten Darstellung stehen in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund.

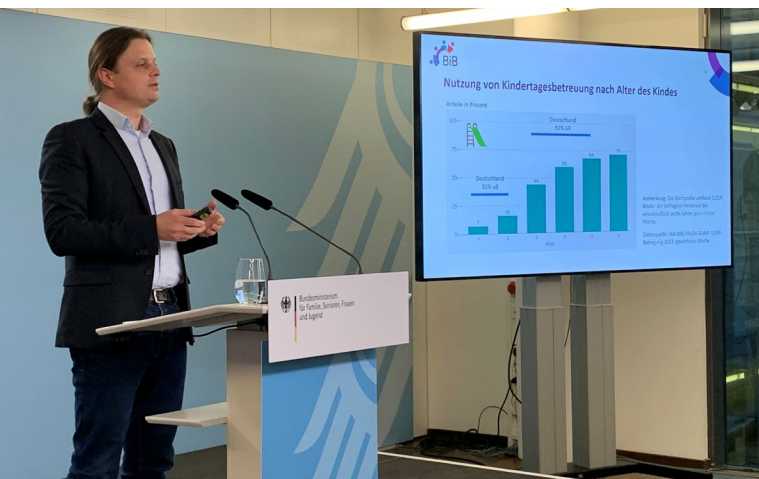
Aus der Ukraine geflüchtet, in Deutschland angekommen

Im zweiten Jahr des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine gilt das Forschungsinteresse des BiB weiterhin den rund eine Million nach Deutschland geflohenen Menschen. Dazu wurde recht schnell nach Ausbruch des Krieges in Kooperation mit anderen Partnern eine Befragung unter etwa 12.000 Geflüchteten initiiert, die seitdem in regelmäßigen Abständen wiederholt wird.

Im Februar veröffentlichte das BiB gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW Berlin erste allgemeine Ergebnisse der Befragung. Die Befunde der darauffolgenden zweiten Befragung wurden gemeinsam in einem DIW-Wochenbericht veröffentlicht und fokussierten sich auf die Bleibeabsichten der geflüchteten Menschen. Ein zentrales Ergebnis war die Tatsache, dass ein großer werdender Anteil längerfristig oder für immer in Deutschland bleiben möchte (44 Prozent).

Seit dem Abschluss der zweiten Erhebung wird die Hälfte der Befragten vom BiB als FReDA-related Study weitergeführt. So konnte das BiB auf der Basis einer dritten Welle am Jahresende zahlreiche weitere Befunde präsentieren, die sich speziell mit der neuen

Lebenssituation der Geflüchteten befassten. Dabei wurde deutlich, dass die Menschen rund 18 Monate nach ihrer Ankunft in Deutschland ihr Wohlbefinden steigern und ihre Sprachkenntnisse deutlich verbessern konnten. Auch die Integration in den Arbeitsmarkt zeigt positive Ansätze, auch wenn hier noch viele Potenziale für eine weitere Arbeitsmarktintegration liegen. Um insbesondere Müttern Freiraum für eine Erwerbsarbeit zu ermöglichen, kommt der Förderung von Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Kita- und Grundschulalter eine besondere Bedeutung zu. Die Ergebnisse des Projekts fanden reges Interesse auf ministerieller Ebene: Neben intensiven Austauschen mit dem Bundesinnenministerium gab es auch einen gemeinsamen Workshop des BiB mit dem wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ. Des Weiteren wurden die Befunde auf einem Webinar der OECD und im Rahmen des „Berliner Demografiegesprächs“ vorgestellt. Die Befunde des Forschungsprojektes wurden in zahlreichen Formaten und für verschiedene Zielgruppen aufbereitet.



Dr. Andreas Ette stellt die Befunde der dritten Welle auf einem gemeinsamen Workshop des BiB mit dem Familienbeirat des BMFSFJ vor.

Bevölkerungsforschung Aktuell 6/2023

<https://www.bib.bund.de/Publikation/2023/Bevoelkerungsforschung-Aktuell-2023-6.html?nn=1219524>



Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während und nach der Pandemie



Die Einschränkungen während der COVID-19-Pandemie haben nicht nur unser soziales Leben verändert, sondern auch tiefgreifende Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden genommen. Schon sehr bald nach dem Ausbruch der Pandemie hat das BiB die Untersuchung ihrer weiteren gesundheitlichen Folgen in seine Forschungsaktivitäten integriert.

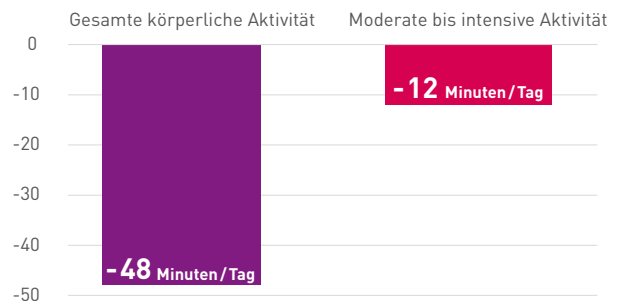
Im Fokus der Forschungen steht vor allem die mentale und körperliche Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während und nach den Restriktionsmaßnahmen wie beispielsweise die Schulschließungen. Mittels europaweiter Analysen wurden Daten aus verschiedenen Ländern zusammengefasst und damit Meta-Analysen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen keine optimale Entwicklung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. So nahmen generelle **Angstsymptome** insgesamt zu. Studienleiterin Dr. Helena Ludwig-Walz fasst die Ergebnisse zusammen: „Der Anstieg war besonders ausgeprägt in Phasen, als Schulen teilweise bzw. komplett geschlossen blieben und die Einschränkungen im öffentlichen Leben besonders restriktiv waren.“

Diese Ergebnisse korrespondieren eng mit vorangegangenen europaweiten Analysen des BiB aus dem Jahr 2022 zu Depressionen bei Kindern und Jugendlichen, die ebenfalls während der Pandemie erheblich zugenommen hatten – insbesondere in den Ländern, in denen Schulschließungen besonders strikt waren. Diese Studie zum Anstieg von **Depressionen** wurde im Februar 2023 in den Abschlussbericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe

der Bundesregierung zu gesundheitlichen Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona aufgenommen und mit dem Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie (DGEpi) ausgezeichnet.

Ein weiterer Fokus der Forschungsarbeit richtet sich auf die Veränderungen der **körperlichen Aktivität** von Kindern und Jugendlichen während und nach den Lockdown-Phasen. Auf Basis von Daten aus insgesamt 14 europäischen Ländern wird während der Pandemie ein

Abb. 4: Veränderungen körperlicher Aktivität bei Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie



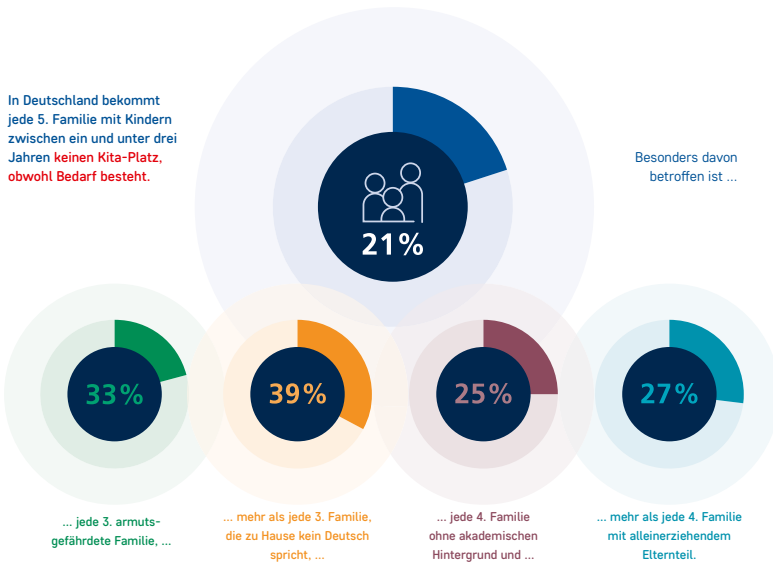
erheblicher Rückgang der körperlichen Aktivität sichtbar: Kinder und Jugendliche hatten am Tag durchschnittlich zwölf Minuten weniger „moderate bis intensive“ körperliche Aktivität (siehe Abbildung). Dies beinhaltet beispielsweise Sport, Toben oder Radfahren. Die Empfehlung der WHO – sie beträgt für Kinder und Jugendliche 60 Minuten pro Tag – wurde bereits vor der Pandemie in vielen europäischen Ländern leicht unterschritten. Bezogen auf Deutschland kann während der Pandemie von einem Rückgang um etwa ein Viertel im Vergleich zu Vorpandemiezeiten ausgegangen werden. Auch hierbei lassen sich die Ursachen auf die Phasen von Schulschließungen und Einschränkungen beim Vereinssport zurückführen, wobei das Ende dieser Maßnahmen nicht unmittelbar zu einem Wiederanstieg geführt hat. Es bleibt daher eine wichtige Frage, ob und unter welchen Bedingungen sich die körperliche Aktivität wieder erhöht.

KiTa-Gap: Frühe Ungleichheiten

Der Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung in Angeboten der Kindertagesbetreuung (Kitas) wird vielfach als Schlüssel angesehen, um allen Kindern unabhängig von ihrer familiären Herkunft gute Chancen auf eine gute Entwicklung und Entfaltung ihrer Potenziale zu ermöglichen. Dies ist besonders wichtig angesichts der alternden Gesellschaft Deutschlands, die sowohl kurz- als auch langfristig mit den Herausforderungen eines abnehmenden Erwerbspersonenpotenzials umgehen muss.

mische Unterschiede bei der Inanspruchnahme von Kitaplätzen in Deutschland bestehen, insbesondere im zweiten und dritten Lebensjahr. Dabei bekommen insbesondere Kinder, die von einem frühen Kita-besuch besonders profitieren, seltener einen Kitaplatz. Die Analysen zeigen, dass es nicht richtig wäre, die geringere Nutzung von Kitas allein auf einen geringeren Bedarf der unterrepräsentierten Familien zurückzuführen. Vielmehr gibt es verschiedene Barrieren, die diesen Familien den Zugang zu Kitas erschweren, wie beispielsweise mangelnde Informationen und ein unzureichendes Angebot in der Nähe ihres Wohnorts.

Abb. 5: Frühe Ungleichheiten im Zugang zu Kitas



Die Studienergebnisse wurden im Rahmen einer öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin präsentiert und fließen in verschiedene politikberatende Aktivitäten des BiB ein.



C. Katharina Spieß, Mathias Hübener und Anna Lehmann (taz) bei der Podiumsdiskussion der FES in Berlin

Die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kitaplatz ab dem zweiten Lebensjahr hatte vor zehn Jahren das Ziel, das Bildungs- und Betreuungsangebot auszudehnen und auch frühzeitige Ungleichheiten im Zugang zu Kitas abzubauen. Das BiB nahm das zehnjährige Bestehen des Rechtsanspruchs zum Anlass, systematisch frühe Ungleichheiten im Zugang zu Kitas und ihre Ursachen zu untersuchen. Die Ergebnisse mehrerer Forschungsarbeiten der Forschungsgruppe Bildung und Humanvermögen am BiB zeigen, dass nach wie vor erhebliche sozioökono-

Frühe Ungleichheiten

➔ <https://www.bib.bund.de/Publikation/2023/Fruhe-Ungleichheiten-Zugang-zu-Kindertagesbetreuung-aus-bildungs-und-gleichstellungspolitischer-Perspektive.html?nn=1219342>



Kommunikatorin und Dolmetscherin

Im Jahr 2023 hat das BiB eine zentrale Stelle in der Führungsebene des Instituts besetzt: Esther Dopheide hat die neu geschaffene Position als Leiterin der Abteilung Kommunikation übernommen und ist damit auch Teil der Institutsleitung. Gemeinsam mit ihrem Team ist sie für die interne und externe Kommunikation des BiB verantwortlich. Diese umfasst neben Pressearbeit, Webauftritt und Social Media auch zahlreiche Publikationsreihen sowie verschiedene weitere Formate für den Wissenstransfer.



Frau Dopheide, Sie haben am 1. November die Abteilungsleitung Kommunikation am BiB übernommen. Wie würden Sie Ihre neue Rolle beschreiben?

Eine der zentralen Aufgaben des BiB ist es, die Forschung stärker in das gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken. Allerdings ist die Sprache der Wissenschaft oft nicht die Sprache der breiteren Öffentlichkeit. Daher sehe ich die Kommunikation vor allem in der Rolle der Dolmetscherin. Wir müssen komplexe Themen so übersetzen, dass sie allgemein verständlich sind und gleichzeitig keine Inhalte verloren gehen oder Ungenauigkeiten entstehen. Das setzt einen ständigen Dialog zwischen den Forschenden und den Kommunizierenden am BiB voraus sowie ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Bedürfnisse.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Kommunikation am BiB?

Kommunikation ist schneller, vielfältiger und subjektiver geworden. Gefühlt jede und jeder nutzt eigene Kommunikationskanäle, um Themen zu streuen. Gleichzeitig gibt es weniger journalistische Gatekeeper, die Informationen anhand objektiver Kriterien filtern. Meinung und Fakten vermischen sich, sogenannte „Fake News“ lassen sich nur schwer identifizieren. In diesem immer aufgeregter agierenden Kommunikationsumfeld Gehör zu finden,

ist für ein Forschungsinstitut eine Herausforderung. Dabei ist es heutzutage aus meiner Sicht wichtiger denn je, gesellschaftspolitischen Debatten eine faktenbasierte Grundlage zu geben. Hier kann das BiB einen wertvollen Beitrag leisten.

Wie kann es dem BiB gelingen, mit sachlichen Analysen durchzudringen?

Die Tatsache, dass Informationen mehr und mehr über eigene Kanäle wie zum Beispiel Social Media gestreut werden, ist auch eine Chance. Für uns am BiB heißt das, die eigenen Kanäle zielgerichtet auszubauen, um uns aktiv an dort stattfindenden Debatten zu beteiligen. Wir müssen nicht überall präsent sein, aber dort, wo für uns wichtige Zielgruppen und Multiplikatoren aktiv sind. Außerdem wichtig: Wir müssen uns in unsere Zielgruppe hineinversetzen und berücksichtigen, was sie interessiert. Idealerweise holen wir sie mit unseren Themen in ihrer Lebenswirklichkeit ab.

Wir haben jetzt vor allem über externe Kommunikation gesprochen. Welche Rolle spielt die interne Kommunikation für Sie?

Die Kommunikation mit den Mitarbeitenden wird im Vergleich zur externen Kommunikation oft stiefmütterlich behandelt – zu Unrecht, wie ich finde. Informieren, Erklären und Fördern des bereichsübergreifenden Austauschs sind ganz wichtige Elemente, um Mitarbeitende zu motivieren und die Verbindung und Identifikation mit ihrem Arbeitgeber zu stärken. Das BiB ist in den letzten Jahren stark gewachsen, und viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten zumindest zeitweise von zuhause aus. Kommunikationsanlässe ergeben sich häufig nicht mehr von alleine, sie müssen stattdessen geschaffen werden. Dementsprechend möchte ich am BiB bereits bestehende Formate weiter ausbauen und neue entwickeln, um Informationsfluss, Austausch und Zusammenhalt weiter zu fördern.

”

Heute ist es wichtiger denn je, gesellschaftspolitischen Debatten eine faktenbasierte Grundlage zu geben.

“

Mit Ihrer Position sind Sie zugleich Teil der Institutsleitung geworden. Was bedeutet das für Sie und Ihre Arbeit?

Dass meine Position in der Institutsleitung angesiedelt ist, zeigt den hohen Stellenwert, den Kommunikation am BiB hat. Als Teil des Leitungsteams kann ich dazu beitragen, dass Kommunikation bei allen Themen von Anfang an mitgedacht wird und so die anfangs von mir beschriebene Dolmetscherrolle viel besser erfüllen. Ich sehe mich jedoch nicht nur als Art „Klassensprecherin“ des Bereichs Kommunikation in der Institutsleitung. Als Leitungsteam ist es unsere Aufgabe, über den eigenen Tellerrand zu blicken, ganzheitlich zu denken und unsere Kompetenzen überall da einzubringen, wo sie gefordert sind. Nur so können wir gemeinsam das BiB als Ganzes voranbringen.

Vernetzung

Internationale Konferenz zu Fertilitäts- und Familiendynamiken

Was ist der Forschungsstand beim Geburtenverhalten und bei den Familiendynamiken von Migrierten und deren Nachkommen in Europa und weltweit? Damit befasste sich am 12. und 13. Oktober 2023 eine internationale wissenschaftliche Konferenz des European Consortium for Sociological Research (ECSR), der European Association for Population Studies (EAPS) und des BiB in Wiesbaden. Sie wurde von den BiB-Wissenschaftlerinnen Dr. Elisabeth K. Kraus und Dr. Nadja Milewski sowie Dr. Eleonora Mussino von der Stockholm University Demography Unit (Schweden) organisiert. Insgesamt nahmen rund 50 Forschende aus Deutschland, anderen europäischen Ländern sowie aus Kanada an der Tagung teil.

Demografietreffen in Neuchâtel

Bereits zum 21. Mal tagten Bevölkerungsforscherinnen und -forscher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beim sogenannten „DACH-Treffen“, um sich über zentrale demografische Entwicklungen in den deutschsprachigen Ländern auszutauschen. Einem allgemeinen Überblick über die demografische Lage folgend wurden klassische Forschungsfelder der Demografie wie Fertilität, Mortalität und Migration behandelt. Beiträge zu Bevölkerungsprojektionen oder -szenarien in Zeiten des Klimawandels rundeten das Programm ab. An dem Workshop nahmen Forscherinnen und Forscher vom Institut für Demographie (VID/OEAW), Statistik Austria, vom Statistischen Bundesamt (Destatis) und vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) teil. Das BiB war mit sieben Personen vertreten.

UN-Treffen zu Bevölkerung und Entwicklung

Am 19. und 20. Oktober 2023 organisierten die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa und das Regionalbüro des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen für Osteuropa und Zentralasien eine Regionalkonferenz zur ICPD30 (International Conference on Population and Development). Das Treffen in Genf trug den Titel „Bevölkerung und Entwicklung: Gewährleistung von Rechten und Wahlmöglichkeiten“. Ziel war es, Fortschritte zu würdigen, neue Trends zu erkennen und Prioritäten für das weitere Vorgehen zu setzen. Dr. Matthias Klingner, Referatsleiter III3 aus dem Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), verlas zwei Statements für die Bundesregierung; Dr. Elke Loichinger vom BiB stellte im Plenum das Demografieportal des Bundes und der Länder vor, das redaktionell am Institut betreut wird.



ZEIT Forum Wissenschaft

Am 14. November nahm Prof. Dr. C. Katharina Spieß beim Panel des 91. ZEIT Forums Wissenschaft in Berlin teil – gemeinsam mit dem Literaturwissenschaftler Dr. Fabian Bernhardt (Freie Universität Berlin) und Dr. Axel Salheiser vom Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ). In der Diskussion ging es um die Frage, wie gesellschaftlicher Aufbruch gelingen kann, gerade in Zeiten, in denen Zusammenhalt wichtig wäre, aber Wut und Empörung den Ton angeben. Die intensiv geführte Diskussion wurde live im Deutschlandfunk übertragen. Das ZEIT Forum Wissenschaft ist eine Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Wochenzeitung DIE ZEIT in Kooperation mit dem Deutschlandfunk sowie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.



FIS-Forum 2023

„Sozialpolitik für die nächste(n) Generation(en)“ war das Motto des diesjährigen Forums im Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS) in Berlin. Unter dem Eindruck multipler Krisen, die unsere Gegenwart prägen, nehmen gesellschaftliche Konflikte zu. Gleichzeitig wachsen bei vielen Menschen die Zweifel, ob seitens der Politik rechtzeitig passende Antworten kommen werden. Vor diesem Hintergrund lud das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS) zum Austausch und Netzwerken ein. Das Forum bildet den Mittelpunkt der vom DIFIS angestrebten Netzwerkbildung innerhalb der sozialpolitischen Forschungs- und Praxislandschaft. BiB-Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß eröffnete

die zweitägige Veranstaltung mit einer Keynote unter dem Titel „Ansatzpunkte für die künftige Sozialpolitik aus der Perspektive der Bevölkerungsforschung“.

Workshop zu Wandel der Lebensformen und amtliche Statistik

Auf Initiative von BiB-Fellow Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School), die auch Vorsitzende der Kommission des Familienberichts der Bundesregierung ist, fand am Institut ein Workshop zum Thema „Wandel der Lebensformen und amtliche Statistik“ statt. Dabei ging es u. a. um die Frage, wie die geteilte Betreuung von Kindern in der amtlichen Statistik und in Surveys wie FReDA gut gemessen und beschrieben werden kann. Neben Familienforscherinnen und -forschern vor Ort nahm zudem eine internationale Expertengruppe virtuell an dem Austausch teil.

Transatlantischer Austausch zur Gerontologie

Die Situation älterer Menschen während der Coronapandemie stand im Mittelpunkt eines fachlichen Austauschs von Forschern aus dem Forschungsbereich 3 (Alterung, Mortalität und Bevölkerungsdynamik) mit Wissenschaftlerinnen des Centre collégial d'expertise en gerontologie (CCEG) aus Drummondville, Kanada. Die drei Mitarbeiterinnen und ihre Direktorin Nathalie Mercier besuchten das BiB während einer Tagungsreise durch Europa. Das CCEG forscht und arbeitet vernetzt in verschiedenen Projekten im Bereich Altern, so z. B. zu sozialer Partizipation Älterer, zu ehrenamtlichen Tätigkeiten im höheren Lebensalter oder zu vulnerablen und resilienten Bevölkerungsgruppen – und fand damit ideale Anknüpfungspunkte zu den Forschungsprojekten aus dem BiB.

Nationale und internationale Konferenzteilnahmen

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben im Jahr 2023 an zahlreichen nationalen wie internationalen Konferenzen teilgenommen und dort ihre Forschungsbefunde vorgestellt. Personell und inhaltlich stark vertreten war das BiB auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) in Koblenz und auch bei der European Survey Research Association (ESRA) in Mailand. Eine größere Gruppe von Mitarbeitenden aus dem BiB nahm zudem am Annual Meeting der Population Association of America (PAA) teil, das diesmal in New Orleans stattfand.

Ausgewählte Publikationen



Milewski, Nadja; Brehm, Uta:
**Parental leave policies,
work (re)entry, and second birth**

Genus
<https://doi.org/10.1186/s41118-023-00198-6>

Die aktuellen Elternzeitregelungen in Deutschland tragen dazu bei, dass mehr Frauen schneller nach der Geburt eines ersten Kindes in den Arbeitsmarkt zurückkehren als vor der Reform 2007. Jedoch betrifft dies eher Frauen ohne Migrationshintergrund als migrantische Mütter. Damit vergrößert sich die Lücke in der Erwerbsbeteiligung zwischen diesen Gruppen.



Witte, Nils; Ette, Andreas; Sander, Nikola:
**How do global crises affect
privileged migrants?**

Journal of Ethnic and Migration Studies
<https://doi.org/10.1080/1369183X.2023.2245570>

Der Artikel geht der Frage nach, welchen Einfluss die Coronapandemie auf die Rückkehr von im Ausland lebenden Deutschen genommen hat. Die Ergebnisse zeigen nur einen moderaten Einfluss des länderspezifischen Pandemiegeschehens — allerdings mit verschiedenen Ausprägungen: Beispielsweise lag die Rückkehrwahrscheinlichkeit für Deutsche in Mexiko um 7,8 Prozentpunkte höher als für jene in Thailand.

**Huebener, Mathias; Schmitz, Sophia;
Spieß, C. Katharina; Binger, Lina:**

Frühe Ungleichheiten

FES diskurs
<http://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/20728.pdf>



Der Mangel an Kita-plätzen betrifft nicht-deutschsprachige und armutsgefährdete Familien stärker als andere. Fehlende bedarfs-

gerechte und wohnortnahe Angebote und komplizierte Anmeldeverfahren stellen wichtige Hindernisse dar. Der ungleiche Zugang zu früher Bildung und Betreuung hat bildungs- und gleichstellungspolitische Folgen und auch langfristig Auswirkungen für das Humanpotenzial in Deutschland.

**Jessen, Jonas; Schmitz, Sophia;
Weinhardt, Felix:**

**Immigration, Female
Labour Supply and
Local Cultural Norms**

The Economic Journal
<https://doi.org/10.2139/ssrn.4256572>



Gesellschaftliche Normen gelten oft als träge in ihren Veränderungen. Die Studie zeigt jedoch, dass gesellschaftliche Einflüsse wie beispielsweise die starke Zuwanderung aus der ehemaligen DDR rasche und tiefgreifende Auswirkungen auf geschlechtsspezifische Normen oder das Erwerbsverhalten von Frauen haben können. Diese regionalen Verhaltensanpassungen in Westdeutschland lassen sich durch soziale Lerneffekte erklären.

Stawarz, Nico; Witte, Nils:
**Who blames Brexit for their
decision to leave the UK?**

European Societies
<https://doi.org/10.1080/14616696.2023.2212746>



Der sogenannte „Brexit“ hat Migranten in Großbritannien verunsichert und ist ein Auswanderungsgrund. Mehr als die Hälfte der zwischen Juli 2017 und Juni 2018 nach Deutschland zurückgekehrten Deutschen gibt den Brexit als Rückkehrgrund an. Das gilt besonders für Hochgebildete und führt zu einem Verlust an Humankapital in Großbritannien.

**Dudel, Christian; Loichinger, Elke;
Klüsener, Sebastian; Sulak, Harun;
Myrskylä, Mikko:**

**The extension of late working life
in Germany**

Demography
<https://doi.org/10.1215/00703370-10850040>



Zahlreiche gesetzliche Reformen zielten auf eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit ab – aber mit welchem Erfolg? Die Studie untersucht Veränderungen in der Erwerbslebensdauer der 55- bis 64-Jährigen und zeigt dabei deutliche Unterschiede nach Bildungs- und Berufsgruppen. So arbeiten in Westdeutschland Frauen mit hohem Bildungsgrad im Durchschnitt etwa doppelt so viele Jahre wie diejenigen mit einem niedrigen Bildungsgrad.



Diabaté, Sabine; Grunow, Daniela; Braack, Mirko:
Gender ideologies and political party identification in Germany

European Sociological Review
<https://doi.org/10.1093/esr/jcad013>

Die Studie verknüpft Geschlechterrollen mit der Nähe zu politischen Parteien. Die Mehrheit der jungen Erwachsenen vertritt ambivalente geschlechterideologische Positionen und steht den Mitte-Rechts-Parteien näher. Zudem sind teilzeiterwerbstätige Mütter in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen akzeptiert.

Westerman, Ronny:

Global, regional, and national burden of diabetes from 1990 to 2021

The Lancet

[https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(23\)01301-6](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(23)01301-6)



Die Studie beschreibt die weltweiten Trends zu Diabetes mellitus für beide Subtypen über 30 Jahre hinweg. Innovativ ist die Projektion

der Prävalenz von Diabetes mellitus unter Berücksichtigung verschiedener Risikofaktoren. Demnach werden bis 2050 rund 1,3 Milliarden Menschen an Diabetes mellitus Typ 2 erkranken – mit großen Herausforderungen für die Gesundheitssysteme.



Dudel, Christian; Cheng, Yen-hsin Alice; Klüsener, Sebastian:
Shifting parental age differences in high-income countries

Population and Development Review
<https://doi.org/10.1111/padr.12597>

Bei Eltern ist der Vater durchschnittlich zwei bis vier Jahre älter als die Mutter. Dies hat sich in den letzten 50 Jahren kaum geändert. Es ist aber eine Polarisierung nach Geburtsalter der Mutter erfolgt: Liegt dieses über 35, sind die Abstände heute oft deutlich unter zwei Jahren. Dagegen sind sie bei Müttern unter 25 mit drei bis sechs Jahren mehr als doppelt so hoch.

Sauer, Lenore; Ette, Andreas; Steinhauer, Hans Walter; Siegert, Manuel; Tanis, Kerstin:
Spatial Patterns of Recent Ukrainian Refugees in Germany

Comparative Population Studies
<https://doi.org/10.12765/CPoS-2023-11>



Die Studie analysiert die regionale Verteilung ukrainischer Geflüchteter in Deutschland. Sie sind eher dorthin gezogen, wo in Deutschland bereits vor Kriegsbeginn Menschen aus der Ukraine lebten. Dagegen scheinen staatliche Zuweisungen oder Wohnsitzauflagen für die räumlichen Muster eine geringere Rolle zu spielen.

Mergenthaler, Andreas; Klüsener, Sebastian:
Bevölkerungsperspektiven auf das Altern

Altersforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium
 ISBN 978-3-7560-0430-0



Der Beitrag fokussiert die demografische Alterung durch die Babyboomer, die sich auf den Arbeitsmarkt und die sozialen Sicherungssysteme auswirkt. Ansätze auf der Makro- und Mikroebene werden mit empirischen Befunden

ergänzt, um zu einem umfassenderen Verständnis der Chancen und Risiken des Alterns in einer alternden Gesellschaft zu gelangen.



Gambaro, Ludovica; Spieß, C. Katharina; Wrohlich, Katharina; Ziege, Elena:
Should Mama or Papa Work?

Comparative Population Studies
<https://doi.org/10.12765/CPoS-2023-14>

In dem Artikel geht es um Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern differenziert nach dem Alter ihrer Kinder. Dabei zeigt ein Vergleich große Unterschiede zwischen Befragten aus West- und Ostdeutschland, wobei die letztgenannte Gruppe Vollzeitbeschäftigung stärker befürwortet. Darüber hinaus wurden auch die Einstellungen unterschiedlicher Gruppen mit Migrationshintergrund zur Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern nach dem Alter des Kindes untersucht. Hier zeigen sich zur Bevölkerung in Westdeutschland sogar geringere Unterschiede als zwischen Ost und West.

Die Mitarbeitenden des BiB waren an 105 Publikationen beteiligt. Darunter befanden sich 46 Beiträge in referierten und 25 in nichtreferierten Journals. Des Weiteren entstanden 17 Transferpublikationen, 14 Arbeitspapiere und Methodenberichte sowie drei Sammelbeiträge bzw. Monographien.

<https://www.bib.bund.de/DE/Publikationen/Publikationen.html>



Kurzberichte aus dem BiB

Preise und Auszeichnungen

Für ihre Forschungsarbeiten wurden zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem BiB ausgezeichnet: **Dr. Andreas Backhaus** erhielt für seinen Artikel im Vienna Yearbook of Population Research einen IPUMS Research Award in der Kategorie „Globale Gesundheit“. Seine Studie gebe einen seltenen Einblick in die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Fertilität in Afrika südlich der Sahara, wie die Jury zur Vergabe des Preises hervorhebt. Mit einer Studie zum Anstieg von Depressionen bei Kindern und Jugendlichen während der Coronapandemie belegte **Dr. Helena Ludwig-Walz** den 2. Platz beim Stephan-Weiland-Preis 2023. Die Untersuchung legt einen Zusammenhang zwischen coronabedingten Schulschließungen und einer Steigerung von Depressionssymptomen nahe. Elena Ziege bekam von der Deutschen Gesellschaft für Demografie den Preis für die beste Masterarbeit, außerdem wurde sie für ein Add on Fellowship der Joachim Herz Stiftung ausgewählt. **Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller** und sein Team vom Mortalitäts-Follow-Up nahmen den Posterpreis von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin entgegen.

Professuren und Forschungsaufenthalte

Nils Witte PhD vertrat im Sommer- und Wintersemester 2023 die Professur für Soziologie mit Schwerpunkt Sozialstruktur und Sozialpolitik an der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich soziale Ungleichheit, insbesondere ethnische Stratifizierung und Geschlechterungleichheit sowie Migrationsursachen. Im Frühjahr 2024 kehrt Nils Witte ans BiB zurück. Für zwei Forschungsaufenthalte reiste **Dr. Mara Barschkett** an die University of Oxford (Vereinigtes Königreich) sowie an die University of Bergen (Norwegen). Weitere Besuche an ausländischen Einrichtungen absolvierten **Dr. Inga Laß** an der University of Melbourne (Australien), **Dr. Andreas Ette** an der University of Essex (Vereinigtes Königreich) sowie

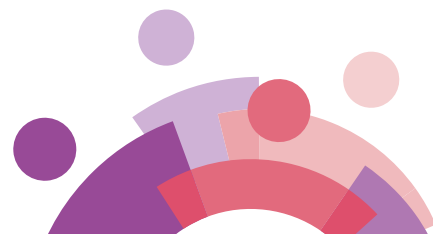
Elena Ziege an der University of Chicago (USA). **Markus Dörflinger** nahm am Young Scientists Summer Program am IAASA in Laxenburg (Österreich) teil. Mit Unterstützung durch das Deutsch-Afrikanische Jugendwerk und dem Senior-Experten-Service hospitierte **Gerald Bwambale** aus Uganda für einen Monat am BiB. In dieser Zeit arbeitete er mit ugandischen Schuldaten und visualisierte diese mit der Software QGIS.

Expertenstunde Demografie

An einer Mittelschule in München nahm Markus Dörflinger an einem Projekt für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler teil. Er besuchte eine Schulklasse mit Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren, die weniger als ein Jahr in Deutschland leben. In seiner „Expertenstunden Demografie“ stand das Thema Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und in anderen Ländern auf dem Stundenplan. Bei der Erklärung half auch Anschauungsmaterial aus dem BiB wie das Pyramidenposter.



Markus Dörflinger erklärt zugewanderten Jugendlichen den Aufbau der Bevölkerung in Deutschland.



Öffentlichkeitsarbeit im modernen Design

Neuer Anstrich zum Jubiläum

Zum 50. Geburtstag hat sich das BiB ein besonderes Geschenk gemacht: ein neues Corporate Design (CD) mitsamt individueller Wort-Bild-Marke. Mit dem neuen CD erhält das BiB eine eigene visuelle Identität. Sie stärkt die Wiedererkennbarkeit des Instituts und betont seine Rolle als unabhängiges und breit vernetztes Forschungsinstitut.



Das Bildelement des neuen Logos verbindet die Optik von Tortendiagrammen als grafische Darstellung wissenschaftlicher Daten mit stilisierten Icons, die die Bevölkerung repräsentieren. Der Halbkreis steht symbolisch für den kommunikativen Brückenbau zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die vielfältigen Farben des neuen Corporate Designs symbolisieren die Diversität der Gesellschaft, ebenso wie das breite Themenspektrum, dem sich das BiB widmet.



Die Farben, Formen und auch die Schrift des neuen Logos finden sich konsistent in allen Veröffentlichungen des BiB wieder – von Print-Publikationen bis zum Social-Media-Kanal.

Erarbeitet wurden das Konzept und die grafische Umsetzung des neuen CDs von der Berliner Kommunikationsagentur familie redlich AG. Die Steuerung und fachliche Begleitung übernahm die interne Arbeitsgruppe „Corporate Design“.

Mediale Sichtbarkeit

Die Öffentlichkeit über die Ergebnisse aus der Forschungsarbeit zu informieren ist eine zentrale Aufgabe des BiB. Diesem Auftrag kommt das Institut mit zahlreichen Transferpublikationen für unterschiedliche Zielgruppen nach. Darüber hinaus betreibt das BiB eine aktive Pressearbeit, unterhält eine deutsch- und eine englischsprachige Webseite, bietet einen eigenen Podcast und nutzt die Social-Media-Kanäle X und Mastodon. In den Medien wurde das Institut im abgelaufenen Jahr 760 Mal erwähnt, darunter 325 Mal auf Onlineseiten, 265 Mal in Printmedien und 170 Mal im Hörfunk oder TV.



Besonders stark war die Presseresonanz zu den Themen Lebenserwartung, Kita-Gap und Übergang der Babyboomer in den Ruhestand. Den stärksten Traffic erzielten die Onlineangebote des BiB über die Suchmaschine Google – von hier kamen 430.000 Userinnen und User auf das Demografieportal und 360.000 auf die offizielle Webseite des Instituts. Die Zahl der Follower bei X (ehemals Twitter) stieg binnen Jahresfrist um rund 25 Prozent und liegt nun bei über 2.000. Ein Tweet zur Lebenserwartung war mit rund 100.000 Interaktionen die erfolgreichste BiB-Meldung des Jahres.

X @bib_bund
@bib_bund
@wisskomm.social